

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Ja ich sage dir, daß du wissen mögest, daß es niemand gibt außer Gott, der deine Gedanken und die Absichten deines Herzens kennt. (L. u. B., Abschn. 6 : 16.)

No. 17.	1. September 1916.	48. Jahrgang.

Die philosophische Grundlage
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Ein Vortrag, gehalten auf Einladung vor dem Weltkongreß der Religions-Philosophien in San Franzisko im Staate Kalifornien am 29. Juli 1915 von Dr. James E. Talmage.

(Fortsetzung.)

Unmittelbar nach der Auferstehung Jesu Christi standen viele der verstorbenen Heiligen auf und zeigten sich in ihren materiellen, greifbaren Körpern von Fleisch und Bein. Die Heilige Schrift (die Bibel) gibt uns solche Vorkommnisse auf der östlichen Halbkugel bekannt und das Buch Mormon berichtet ähnliche Ereignisse auf dem westlichen Kontinent. Die Auferstehung der Toten wird allgemein werden, und zu allen hindurchdringen, welche im Fleische auf Erden gelebt haben, ohne Rücksicht auf ihren Zustand, ob sie rechtschaffen waren oder sündigten; alle werden in ihrer Ordnung, je nach ihrem Zustande, aus dem Tode hervorgerufen werden. Dieses lehrte der Meister, als er sagte, daß das Evangelium auch den Toten gepredigt werden solle: „Verwundert euch des nicht; denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts". (Joh., Kap. 5 : 28 u, 29.) Zur Vervollständigung möchte ich noch eine Stelle aus einer modernen göttlichen Offenbarung vorlesen: „Die da Gutes getan haben, in der Auferstehung der Gerechten, und die, welche Übles getan haben, in der Auferstehung der Ungerechten". (L. u. B., Abschn. 76 : 17.)

Die Gewißheit, daß alle Menschen, welche je auf Erden lebten und starben, auferstehen werden, ist ein Eckstein der Philosophie der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. „Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung. Über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre. (Offenb., Kap. 20 : 6.)

5. Neben der unschätzbaren Wohltat der Erlösung vom Tode und Grab, hat das Sühnopfer Christi noch eine universelle Wirkung, indem es einen gewissen Grad der Seligkeit zuwegebringt — was als eine allgemeine Seligkeit bezeichnet werden kann — und sich über alle Nachkommen Adams ausdehnt, indem sie von den direkten Folgen des Sündenfalls befreit sind, sofern als solche Nachwirkungen die Ursache des Übels in ihrem Leben waren. Der Mensch ist allein und persönlich für seine eigenen Übertretungen verantwortlich — für die Sünden, die er als freier Mensch, befähigt und berechtigt, für sich selbst zu wählen, auf seine eigene Verantwortung oder Wollen begeht.

Daraus ergibt sich als ein wichtiger Folgesatz dieses Grundprinzips, daß alle Kinder, die sterben, ehe sie das Alter der Verantwortlichkeit erreicht haben, nicht nur durch die Auferstehung zum ewigen Leben, unter unzertrennlicher Vereinigung von Geist und Körper vom Tode erlöst, sondern auch von allen möglichen Nachteilen der anererbten Neigung zur Sünde befreit sind. Ich nehme an, daß Sie ohne Disputation zugeben werden, daß Kinder mit dem unumgänglichen Geburtsrecht der Erblichkeit in diese Welt geboren werden. Entweder gute oder böse Neigungen, Segnungen und Flüche werden von einer Generation auf die andere übertragen. Obwohl Erblichkeit nur als Neigung oder Fähigkeit betrachtet werden kann und nicht als feste Überzeugung oder unbedingte Vorherbestimmung, so sind doch alle Kinder mit der unbekannten Summe der Charakterzüge und Tendenzen ihrer Vorfahren geboren, und dazu gesellen sich noch ihre eigenartigen und persönlichen Charakterzüge, durch die sie sich als unverkörperte Geister ausgezeichnet hatten. Von dieser erblichen Neigung zur Sünde sind alle Kinder durch das Sühnopfer Jesu Christi erlöst, und mit Recht; denn diese Schuld wurde als Vermächtnis auf sie übertragen und sollte daher auch für sie ausgeglichen werden. Sie bedürfen weder einer Reinigung durch die Taufe, noch anderer Verordnungen zum Eintritt in das Reich Gottes; solche Wesen, die nicht fähig sind, Buße zu tun, und den Zustand der Verantwortlichkeit noch nicht erreicht haben, sind vor dem Angesichte Gottes unschuldig und werden unter die Erlösten und Heiligen gezählt.

Es gibt aber eine spezielle und persönliche Wirkung des Sühnopfers, wodurch jede Seele, die im Fleische lebt oder gelebt hat, und die Jahre oder den Zustand der Verantwortlichkeit und Zurechnungsfähigkeit erreicht hat, sich auch in den Bereich der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit zurückversetzen und Vergebung der persönlichen Sünden erlangen kann, und zwar durch Annahme und Erfüllung der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums, wie sie durch den Verfasser des Erlösungsplanes vorgeschrieben und verordnet sind. Die unerläßlichen Bedingungen für die persönliche Seligmachung sind: 1. Glaube an den Herrn Jesum Christum; d. h. die Annahme seines Evangeliums, die Befolgung seiner Gebote und die Anerkennung, daß er der einzige und alleinige Heiland der Menschen ist. 2. Buße, einschließlich der aufrichtigen Reue für die begangenen Sünden mit dem festen Entschluß, in Zukunft alle Abweichungen zu meiden und alle Anstrengungen zu machen, um sich vor Sünden zu hüten. 3. Taufe durch Untertauchung im Wasser zur Vergebung der Sünden durch einen, der die Autorität des Priestertums besitzt; das heißt nämlich: durch einen, der das Recht und den Auftrag hat, in dem Namen Jesu Christi zu amtieren. 4. Die höhere Taufe des Geistes oder die Gabe des Heiligen Geistes durch das ermächtigte Auflegen der Hände, solcher, die die erforderliche Autorität dazu haben — also solcher, die das höhere oder melchizedekische Priestertum halten. Um der Seligkeit gewiß zu sein, erfüllen die bußfertigen Gläubigen die

Grundprinzipien des Evangeliums Jesu Christi, sie führen ein Leben in fortgesetztem Widerstand gegen die Sünde und befolgen die Gesetze der Gerechtigkeit. Wir behaupten, daß Erlösung von den Sünden nur durch Gehorsam erlangt werden kann, und obwohl das Tor zu dem Reiche Gottes bereits durch den Opfertod und durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus geöffnet ist, vermag doch kein Mensch einzutreten, es sei denn, daß er sich freiwillig und persönlich darum beworben habe. Diese Bewerbung wird durch Gehorsam zu den vorgeschriebenen Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums zum Ausdruck gebracht. Christus, „da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit“. (Hebr., Kap. 5 : 9.) Und weiter: „Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken; Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes tun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott“. (Römer, Kap. 2 : 6—11.)

Die Philosophie der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage behauptet, daß unter der auf diese Weise durch Glauben und Werke allen Menschen zugänglich gemachten Seligkeit nicht eine vollständige Gleichheit des Zustandes der zukünftigen Glückseligkeit und Herrlichkeit zu verstehen sei; ebensowenig, wie den Verdammten, die sich durch ihre Handlungen eine natürliche Strafe zugezogen oder verschuldet haben, die gleiche Stufe der Enttäuschung, Trübsal und des Elends zufällt. Wir verwerfen das schriftwidrige Dogma, daß es für auferstandene Wesen nur zwei Örter oder nur zwei Zustände — den Himmel und die Hölle — gebe; und daß jede Seele, entweder zu dem einen oder dem andern bestimmt sei, je nachdem die Werke gut oder böse waren, und ohne Unterschied, wie gering auch die ins Gewicht fallenden Abweichungen ihres sterblichen Lebens sein mögen. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, sagte der auferstandene Christus zu seinen Aposteln, „und wenns nicht so wäre, so wollte ich euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“. (Joh., Kap. 14 : 1—4.)

Das Leben, das uns hernach zugeteilt wird, ist mit rechtschaffener Genauigkeit das Resultat des Lebens, das wir in dieser Welt führten. So wie hier unendliche Abstufungen unter den treuen Anhängern der Wahrheit und unter solchen, die unter der Knechtschaft der Sünde sind, zutage treten, so werden auch in dem Leben jenseits des Grabes mancherlei Abstufungen sein. Seligkeit schreitet stufenweise zur Erhöhung und Herrlichkeit und jede Seele nimmt den Platz und Stand ein, welcher für sie am besten paßt. Die Kirche Jesu Christi behauptet auf Grund unmittelbar von Gott erhaltener Offenbarungen, daß für die Seelen der Menschen stufenweise Grade der Herrlichkeit vorbereitet sind, und daß diese in abstufender Ordnung in sich schließen das Himmlische, das Irdische und das Unterirdische Reich oder Herrlichkeiten; und daß in jedem dieser Reiche es noch unzählige Grade und Abstufungen gibt. Diese verschiedenen Herrlichkeiten — die Himmlische, die Irdische und die Unterirdische — können mit der Sonne, dem Mond und den Sternen in Schönheit, Wert und Pracht verglichen werden. Dieser Zustand wurde auch einem Apostel früherer Zeit geoffenbart und er schrieb folgendes nieder: „Und es sind himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himm-

lischen und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich." (1. Kor., Kap. 15 : 40—42). Somit ist in der Haushaltung Gottes alles so geordnet, daß es für das Fortschreiten kein Ende gibt. Aus diesem geht klar hervor, daß der Mensch durch Anstrengung und Gehorsam zu höheren und noch höheren Gesetzen, die er in den heranrückenden Ewigkeiten kennen lernt, vorrücken kann, bis er endlich den Rang und das Stadium der Gottheit erreicht hat. Die Kirche Jesu Christi wagt vertrauensvoll zu erklären, daß solches das mögliche Endschicksal der Seelen der Menschen ist. Und warum denn nicht? — Ist eine solche Möglichkeit vielleicht unvernünftig? — Würde nicht das Gegenteil den uns bekannten Naturgesetzen widersprechen? — Der Mensch stammt aus der Linie der Götter. Er ist ein geistiger Sproß des ewigen Vaters, und nach dem unverletzlichen Gesetz, daß die lebenden Wesen sich nach ihrer Art fortpflanzen, können die Kinder Gottes auch ihren Eltern gleich werden, wenigstens in der Art, wenn auch nicht im Grade der Vollkommenheit. Die menschliche Seele ist ein Gott im Werden, gerade so wie die kriechende Raupe oder die leichenähnliche Puppe die potentielle Möglichkeit in sich verkörpert, ein herrlicher Falter zu werden. Wir behaupten, daß es mehr als ein figürliches Gleichnis war; ja vielmehr war tatsächlich eine Möglichkeit wirklicher Erreichung in den Worten des Meisters enthalten, als er sagte: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist". (Matth., Kap. 5 : 48).

Durch die Tatsache des ewigen Fortschritts der Menschen ist jedoch keineswegs ein Stand angedeutet, in dem einmal alle Menschen einander gleich sein werden, wie erhaben die Stufe auch sein mag; auch ist nichts angedeutet, daß die fortschreitenden Seelen durch die unendlichen Ewigkeiten jene, die vorangegangen und nun weit überlegen sind, einholen müßten. Fortschritt ist nicht allein in dem untern Stadium charakteristisch; wohl aber dürfte diese Eigenschaft des Fortschritts in den höheren Sphären der Tätigkeit weitaus größer sein. Dieser Begriff führt zu der unvermeidlichen Schlußfolge, daß selbst Gott, Elohim der wahrhaftige ewige Vater, ein fortschreitendes Wesen ist, fortschreitend von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern, ausgerüstet mit jener ausgezeichneten Eigenschaft oder besonderen Fähigkeit, welche die Begabung aller sein wird, die die Himmlische Herrlichkeit erreichen — der Macht der ewigen Vermehrung.

6. Die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage enthält als einen wesentlichen Teil ihrer Philosophie den schriftlichen Bericht der irdischen Geburt, des Lebens, Amtierens und Sterbens unseres Herrn Jesus Christus, und erblickt in allen diesen Ereignissen seines irdischen Daseins und Wirkens eine Erfüllung der zuständigen Prophezeiungen. Die Zeit seiner Ankunft auf dieser Erde wurde zur Teilungslinie der Weltgeschichte in zwei Hauptzeitperioden; sie war wahrhaftig in „der Mitte der Zeit". Am Anfang seines Wirkens auf dieser Erde erklärte er, und in den darauffolgenden Jahren bestätigte er es oftmals, daß er zufolge eines vorbestimmten Planes und Zweckes auf diese Erde gekommen sei, und nicht um seinen Willen zu tun, sondern den Willen seines Vaters, der ihn gesandt habe.

Von den Tagen Moses an bis zur Erscheinung Jesu Christi bildete das Volk Israel die einzige Nation, die den wahren und lebendigen Gott kannte und anbetete. Als „Jehova-Anbeter" wurden sie besonders bezeichnet und lebten unter dem Gesetz der fleischlichen Gebote, das uns heute noch

als das Gesetz Moses bekannt ist. Für das Volk Israel waren das Gesetz und die überlieferten Berichte aus dem Leben der Propheten maßgebend, wie weit das Volk auch durch die überlieferten Änderungen und falschen Auslegungen davon abgewichen sein mag. Christus kam nicht, um das Gesetz aufzulösen oder aufzuheben, denn er hat es ja gegeben auf dem erbebenden Berge Sinai; aber er kam, um es zu erfüllen und durch das Gesetz seines Evangeliums zu ersetzen. Abgesehen von dem unübertroffenen Werk der Versöhnung lehrte Christus noch die Prinzipien des Evangeliums und erklärte dadurch in Einfachheit und Klarheit die zur Rettung der Menschenkinder notwendigen Gesetze und Verordnungen. Ferner erklärte er die Tatsache, daß das Gesetz Moses als Vorbereitung für das Evangelium, das er selbst dem Volke Israel gab, diente.

Er erwählte Männer, um in dem Werk des Amtes tätig zu sein, nach einem besonderen Begriff. Er erwählte zwölf Männer, die er ordinierte und Apostel nannte. Diesen Aposteln gab er Macht und Autorität, nicht nur zu predigen, zu lehren, Kranke zu heilen, den Teufeln zu gebieten und sie auszutreiben, sondern auch die Kirche als eine göttliche Institution zu gründen und aufzubauen. Diese Männer hatten die Gewißheit, daß sie auch nach der Himmelfahrt ihres Herrn und Meisters durch den Heiligen Geist mit Christus und mit dem Vater im Einvernehmen und in Verbindung bleiben würden, und daß auf diesem Fundament, auf diesem sehr engen verwandtschaftlichen Verhältnis direkter Offenbarung Gottes zu den Menschen die Kirche Jesu Christi auf dieser Erde weiter bestehen würde. Daß sich die Apostel ihrer Autorität und der auf ihnen ruhenden Verantwortlichkeit durch die Ordination zum heiligen Priestertum bewußt waren, geht klar und deutlich aus der von ihnen gleich nach der Himmelfahrt vollzogenen Handlung hinsichtlich des Ausfüllens der durch den Verrat und Selbstmord des Judas Ischariot in ihrer Körperschaft entstandenen Lücke hervor.

Als der Heilige Geist an dem denkwürdigen Tag der Pfingsten den Zwölfen gegeben war, taten sich auch die Gaben, Segnungen und die Mächte der Heiligen Priesterschaft durch diese Männer kund und zwar in solchem Maße, wie nie zuvor; der Beweis ihrer wunderbaren Investitur mit der wirklichen Kraft und der auf ihnen ruhenden Autorität verblieb während ihres ganzen Lebens bei ihnen. Die Apostel brachten das Evangelium Jesu Christi allen ihnen bekannten Nationen, gründeten Gemeinden oder Zweige der Kirche überall, wo es ihnen nur möglich war. Für jede dieser Gemeinden wurden die erforderlichen Beamten auserwählt und ordiniert, und zwar Hohepriester, Älteste, Bischöfe, Priester, Lehrer und Diakone; während für die allgemeine Oberaufsicht Evangelisten und Hirten bevollmächtigt oder mit der Macht des Priestertums versehen wurden. So wirksam und eifrig waren die Apostel in ihrem vornehmen Amte, daß das Evangelium der ewigen Seligkeit sowohl allen Heiden, als auch allen Juden bekannt gemacht wurde. Paulus schrieb, ungefähr dreißig Jahre nach der Himmelfahrt Christi, daß das Evangelium aller Kreatur unter dem Himmel gepredigt worden sei. (Kol., Kap. 1 : 23.) Aus dieser Aussage glauben wir entnehmen zu dürfen, daß die frohe Boschaft des Evangeliums so weit verzweigt gepredigt worden ist, daß alle, welche sich dafür interessierten, damit bekannt werden konnten.

Der Zweck der Einrichtung der verschiedenen Grade der Beamten unter den Autoritäten der Kirche und das Einsetzen von Männern, die regelrecht in der entsprechenden Ordnung der Priesterschaft ordiniert worden sind, ist in folgenden Worten mit Nachdruck betont worden: „Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde". (Epheser, Kap. 4 : 12). So notwendig waren die verschiedenen

Ämter zur ordentlichen Verwaltung der Angelegenheiten der Kirche, daß sie in treffender Weise mit den verschiedenen Organen eines menschlichen Leibes verglichen wurden (siehe 1. Kor., Kap. 12), die alle vereint zusammenwirken müssen, und keines habe das Recht zu den andern zu sagen: „Ich bedarf euer nicht".

Das Amt der Apostel verblieb in der ursprünglichen Kirche bis etwa sechzig Jahre nach dem Tode Christi oder beinahe bis zum Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung. Für kurze Zeit nachher existierte die Kirche als eine vereinigte Körperschaft, die mit Beamten versehen war, welche durch Ordination zum heiligen Priestertum gehörig bevollmächtigt waren; obgleich schon zu Lebzeiten einiger der Apostel das Verderben der Abtrünnigkeit und der Auflösung sich bemerkbar machte. Freilich war der Same des Evangeliums kaum mühsam ausgestreut, als auch der Feind aller Gerechtigkeit emsig daran ging, um Unkrant auf das Feld zu säen; und so eng miteinander verbunden war das Gewächs der beiden, daß jeder gewaltsame Versuch das Unkraut auszurotten, eine starke Gefahr für den Weizen hätte bedeuten müssen. Die Anzeichen des geistigen Abweichens wurden schon mit großem Kummer von den Aposteln bemerkt; sie erkannten hierin die Erfüllung früherer Prophezeiungen und fügten noch ihr eigenes inspiriertes Zeugnis hinzu, daß ein großer allgemeiner Abfall bevorstehe.

Der Abfall dehnte sich schnell aus als Resultat der zerreißenden Kräfte innerhalb und außerhalb der Kirche.

Die schrecklichen Verfolgungen, die die Heiligen früherer Zeiten auszuhalten hatten, besonders aber seit Beginn der Regierung des Kaisers Nero bis Ende der Regierung Diokletians trugen viel dazu bei, daß viele Heiligen die Angehörigkeit zur Kirche Jesu Christi verleugneten, wodurch ein allgemeiner Abfall von der Kirche verursacht wurde. Aber noch weit verderblicher war die ansteckende Bosheit, die sich innerhalb der Kirche ausdehnte, und infolge davon taten sich folgende Bewegungen kund:

1. Die Verfälschung der einfachen Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi durch das Beimischen der sog. philosophischen Systeme jener Zeiten.
2. Das unbefugte Zutun zu den Verordnungen der Kirche und das Einführen von wesentlichen Veränderungen in den Hauptverordnungen.
3. Unberechtigte Abänderung in der Organisation und Verwaltung der Kirche.

Durch die auf diese Weise zustandegekommene Entartung wurde tatsächlich ein Abfall der Kirche zuwegegebracht.

In der ersten Zeit des vierten Jahrhunderts warf Kaiser Konstantin der Große den Mantel der staatlichen Anerkennung und des Schutzes der Regierung um die Kirche. Obwohl er nicht getauft und somit auch kein Mitglied der Kirche war, proklamierte er sich doch als das Haupt der Kirche Jesu Christi und teilte auch nach seinem Belieben die Titel der Ämter in der Heiligen Priesterschaft aus. Nach kirchlichen Ämtern wurde mehr gestrebt als nach militärischer Auszeichnung oder staatlichen Ehrenstellen. Einem Bischof wurde mehr Ehrerbietung entgegengebracht als einem General, und einem Erzbischof mehr als einem Prinzen. Bald beanspruchte die Kirche weltliche Macht und im Laufe der Jahrhunderte übte sie die höchste Gewalt über alle Regierungen der Erde aus. Ist da noch eine Möglichkeit vorhanden, daß eine Organisation, die eine solche angemaßte Gewalt ausübt, die Kirche des Herrn Jesus Christus sein könnte, der einst feierlich betonte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt"?

Empörung war unvermeidlich, und schon am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts begann die Reformation. Ein bemerkenswerter Effekt dieser

epochemachenden Bewegung war die Gründung der anglikanischen Hochkirche, die als unmittelbares Ergebnis einer Uneinigkeit zwischen Heinrich VIII. und dem Papst entstand. Durch einen Erlaß des Parlaments wurde der König als das Oberhaupt seiner Kirche innerhalb seines Reiches erklärt. Die Kirche als eine Organisation, gleichviel ob päpstlich oder protestantisch, ist eine Institution der Menschen geworden. Das heilige Priestertum zu dem von jeher Männer von Gott berufen und durch solche ordiniert wurden, die zuvor von anderen bevollmächtigt worden sind, war nicht mehr unter den Menschen zu finden. Der Name, aber nicht die Autorität des Priestertums und des Priesteramts, blieb noch allein übrig. Sogenannte „Bischöfe", „Priester" und „Diakone" wurden nach Belieben von den Königen angestellt. Die schreckliche Tatsache des allgemeinen Abfalls und der Abwesenheit der göttlichen Autorität von der Erde wurde von vielen ernsthaften und gewissenhaften Theologen erkannt und offen zugestanden. Die anglikanische Hochkirche bestätigt amtlich in ihrem Buch „Die Gefahr der Abgötterei", von Homily, den Zustand der allgemeinen Entartung wie folgt: „Die Laien und die Geistlichen, die Gelehrten und die Ungelehrten aller Zeiten, Sekten und Stände sind von Gott durch die erstickende, abscheuliche Abgötterei sehr verabscheut und von Menschen verdammt worden seit mehr als 800 Jahren". Das Buch Homilys wurde etwa in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts verfaßt und somit ist amtlich beurkundet, daß die sogenannte Kirche oder vielmehr die ganze „Christliche Welt" schon vor mehr als achthundert Jahren vor der Gründung der anglikanischen Hochkirche in den Abfall versunken war.

Der Abfall war zuvor durch göttliche Prophezeiung vorausgesagt und eine vernünftige Auslegung der Geschichte bestätigt die Verwirklichung desselben.

8. Seit der Zeit der Reformation haben sich die Kirchen und Sekten zusehends vervielfacht. Von allen Religionsparteien konnte man den Zuruf vernehmen: „Siehe hier ist Christus", oder: „Siehe da ist er"; und wie der vor Ihnen stehende Sprecher schon anderswo einmal geschrieben hat: „Es gibt Kirchen, die nach dem Umstand ihrer Gründung genannt worden sind — wie die Anglikanische Hochkirche; andere nach ihrem berühmten Gründer oder Förderer — wie die Lutheraner, Kalvinisten, Wesleyaner, wieder andere nach den Eigenheiten ihrer Lehre oder ihres Verwaltungsplanes — wie Methodisten, Presbyterianer, Baptisten, Kongregationalgemeinden; aber bis zum dritten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts gab es keine Kirche auf Erden, die den Namen oder den Titel „Die Kirche Jesu Christi" für sich beanspruchte. Die einzige Organisation, die zu jener Zeit als eine Kirche existierte und es wagte, die Autorität als Erbfolgerecht für sich zu beanspruchen, war die Katholische Kirche, die aber schon seit Jahrhunderten abgefallen war und infolgedessen vollständig die göttliche Autorität und Anerkennung verloren hatte. Wenn nun die Mutterkirche ohne rechtsgültiges Priestertum und ohne göttliche Kraft ist, wo kann dann ein Sproß aus ihr die nötige Vollmacht und Kraft herleiten oder besitzen, im Namen Gottes zu amtieren? — Wer möchte sich unterstehen zu behaupten, daß die Menschheit imstande sei, ein Priestertum hervorzubringen, das von Gott pflichtgemäß geehrt und anerkannt werden müsse? Angenommen, die Menschen wollten oder würden unter sich Vereine, Gesellschaften, Sekten und sogar auch „Kirchen" gründen, und wenn sie dann den Namen ihrer religiösen Organisation festlegten, ihre Regeln oder Statuten aufstellten, die Gesetze formulierten und die Pläne für Ordnung, Disziplin und Regierung verfaßten, und daß alle diese Gesetze als Regeln und Schemas der Verwaltung für die

aufgenommenen Mitglieder gälten, alle diese Rechte und Mächte als bestehend angenommen — woher können aber solche Institutionen die Autorität des Heiligen Priestertums erlangen, ohne welche eine Kirche Jesu Christi nicht existieren kann? — Aber die Welt sollte nicht für immer der Kirche Jesu Christi noch des Heiligen Priestertums beraubt bleiben. So sicher wie die Geburt des Messias und der große Abfall der Kirche von dem, der sie gründete, vorausverkündigt war, so sicher war auch die Wiederherstellung des Evangeliums als ein charakteristischer Kennzug der letzten Tage, der Fülle der Zeiten, vorausgesagt. Johannes, der Apostel und Offenbarer sah in einem Gesichte die vorherbestimmte Wiederöffnung der Fenster des Himmels und bezeugte: „Ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und die Wasserbrunnen". (Offenb. Joh., Kap. 14:6 u. 7.) (Schluß folgt.)

Die zwei Fröschlein.

Hast du je gehört vom Unglück,
Das zwei Fröschlein überkam,
Die in einen Eimer fielen,
Voll mit dickem süßem Rahm?

Eins der kleinen Fröschlein dachte:
„Rettung gibt's nicht aus der Not."
Sank bald abgemattet unter,
Still und lautlos, und war tot.

Doch der andre kleine Grünfrack
Hob den Kopf und rief voll Mut:
„Rettung gibt's noch für den Tapfern,
Der mit Macht sein Bestes tut!"

Und er patschte in der Sahne
Auf und ab die ganze Nacht,
Bis ein fester Ballen Butter
Morgens Rettung ihm gebracht.

H. D. aus K.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: **HYRUM W. VALENTINE.**	Redaktion: **K. ED. HOFMANN.**

Die Herrschaft des Antichristen
oder
Der grosse Abfall.

Von

J. M. Sjödahl,

einem Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

13. Fortsetzung.

Die Inquisition. Wie wir gesehen haben, wurde auf dem Konzil zu Nizäa eine Erklärung angenommen, die Ketzer zu verbannen und sogar zu töten. Von da an wurde die Ketzerei als ein Verbrechen angesehen und allmählich wurde dem Bischof die Pflicht auferlegt, die Ketzer aufzusuchen und dem Staat zur Bestrafung auszuliefern. Ein spezielles Ketzergericht gab es nicht, bis durch die Unruhen der Albigenser und der Waldenser die Kirche und der Staat sich dazu veranlaßt fühlten. Der Papst Innozenz III. schickte eine besondere Kommission nach Südfrankreich, um den dortigen Behörden beizustehen. Das Konzil zu Avignon, im Jahre 1209, veranlaßfe, daß in jeder Gemeinde sich eine Kommission, bestehend aus dem Priester und zwei oder drei Laien, bilden sollte, die über alle Fälle von Ketzerei zu berichten hätten. Nach dem Lateran-Konzil des Jahres 1215 wurde das Verhör der Ketzer hauptsächlich den Dominikanern überlassen, und so wurde die Inquisition eine allgemeine Institution.

Eine Person, die der Ketzerei verdächtig war, konnte auf unbestimmte Zeit im Gefängnis behalten werden. Sie wurde niemals ihren Verklägern gegenübergestellt, denn die Gerichtsverhandlungen waren geheim. Häufig wurde die Folter angewendet, um ein „Eingeständnis" zu erpressen. Dieses „Eingeständnis" mußte vor Gericht wiederholt werden; wenn jedoch der Verklagte die Wiederholung verweigerte, so durfte die Folterung von neuem vorgenommen werden. Dieses Tribunal blühte in Languedoc, in Spanien, in Portugal und in Italien, Venedig ausgenommen; aber im nördlichen Europa hatte es wenig Erfolg. Die Inquisition besteht heute noch unter dem Namen „Geistliche Ordensgesellschaft". (Congregatio Sancti Officii); aber ihre Autorität ist auf Exkommunikation und ähnliche Bestrafungen beschränkt.

Hinsichtlich der Zahl der Opfer der Inquisition herrscht eine große Meinungsverschiedenheit. Llorente, der eine zeitlang Sekretär der Inquisition gewesen war, behauptet, daß mehr als 300,000 Ketzer verurteilt und hingerichtet wurden; aber die Katholiken bestreiten dieses und schätzen die Zahl auf 4 000.

Die Jesuiten. Es ist eine Eigentümlichkeit, daß zur gleichen Zeit, als Luther, der bestimmt war, der größte Kämpfer der Reformation zu sein, geboren wurde, auch Ignaz von Loyola in die Welt kam, der der hitzigste Gegner der religiösen Freiheit war. Ignaz wuchs auf mit dem Wunsch, der Welt einen Brüder-Orden zu hinterlassen, der ihn bis in alle Ewigkeit berühmt machen sollte. Er sah Mönche aller Klassen,

die reich, schwach, unwissend und anstößig unsittlich waren, und hat wohl verstanden, daß ein Orden, der das Papsttum in die Höhe bringen sollte, nach großzügigen Prinzipien aufgebaut sein müsse. Im Jahre 1534 tat Loyola ein Gelübde, mit sechs Mönchen einen Kreuzzug nach dem heiligen Lande zu machen; aber dieses wurde wegen der Türken verschoben. Anstatt dessen gingen sie nach Rom und legten eine Verfassung des von ihnen geplanten neuen Ordens dem Papst Paul III. vor, der alles guthieß. Das Motto dieses Ordens war: „Ad majorem dei gloriam“ (Zur größeren Ehre Gottes). Die Mitglieder des Ordens verpflichteten sich zur Armut, Keuschheit, zum Gehorsam und zur Willigkeit als Missionare dahin zu gehen, wo immer der Papst sie hinsende. Der Name dieses Ordens war: „Gesellschaft Jesu“ (Jesuiten) und der Orden vermehrte sich sehr schnell. Bald wurden Mitglieder und Schulen in allen Teilen der Welt gefunden. Die Jesuiten zeichneten sich durch ihre Gelehrsamkeit aus; sie waren auch feine Diplomaten. Als Kaufleute entfalteten sie großartiges Geschäftstalent und als Missionare waren sie ergeben und selbstaufopfernd. Franz Xavers Missionswerk in Indien wurde für alle Missionare mustergültig. Anchieta organisierte Missionen in Brasilien und gleichartige Einrichtungen in Paraguay, welche „Reduktionen“ genannt wurden, und diese Ansiedelungen haben bis auf den heutigen Tag die Aufmerksamkeit der Studenten der Nationalökonomie auf sich gezogen. Lorenzo Ricci ging nach China, und durch seine große Fertigkeit in der Mathematik und Mechanik erlangte er die Gunst des Kaisers. Franz Xaver begann seine Mission in Japan im Jahre 1549, und berichtete im dritten Jahre, daß er 200,000 bekehrt habe.

Gerne wollen wir den Jesuiten gutschreiben, was sie reichlich verdient haben; aber sie waren entschlossen, das Papsttum gegen die Reformation zu verteidigen, und in der Verfolgung dieses Zieles mischten sie sich in die Angelegenheiten des Staates ein. Dieses war ihr Fehler. Durch ihre Intrigue wurden Polen und Schweden während der Regierung Siegismunds getrennt, und es ist nur der entschlossenen Politik Karls und seiner Nachfolger zu verdanken, daß es Schweden nicht ebenso erging, wie es Polen gegangen ist. In England schmiedeten sie ein Komplott gegen das Leben der Elisabeth und Jakob I. und in Irland wird ihnen der Massenmord der Protestanten im Jahre 1641 zur Last gelegt.

Die Geschichte beschuldigt sie auch der Ermordung von Heinrich III. und Heinrich IV. von Frankreich. Im Jahre 1563 wurde die (heilige, katholische) Liga zur Ausrottung des Protestantismus gegründet und Heinrich III. rief das Parlament zusammen, um über diesen Bund zu beraten. Von dieser Zeit an wurde er der Gegenstand der Verfolgung durch die Jesuiten. Samier durchreiste Deutschland, Italien und Spanien und versuchte überall in diesen Ländern, böse Gefühle gegen ihn zu erwecken; Matthias wendete sich an den Papst und verlangte eine Bulle gegen ihn, und schließlich entschlossen sich einige der Radikalsten des Ordens, den König zu ermorden. Dieser Beschluß wurde am 1. August 1589 tatsächlich auch ausgeführt. Heinrich IV. wurde zwar protestantisch erzogen; aber als er den Thron bestieg, machten die Jesuiten ihm das Leben so bitter, daß er nachgab und katholisch wurde. Da er aber seine eigene Meinung beibehielt, so dauerte auch die Verfolgung noch länger. Mehrmals versuchten die Jesuiten ihn umzubringen und der Orden wurde deshalb vertrieben. Einige Jahre später wurde jedoch diese Vertreibung wieder aufgehoben und die Jesuiten hatten nun Gelegenheit, die Großmut zu vergelten. Am 14. Mai 1610 wurde dem Leben des Königs durch einen tödlichen Stich ein Ende gemacht; Ravaillac führte diese verhängnisvolle Tat aus.

Zu jener Zeit wurden Bücher verbreitet, in welchen der Königsmord als „lobenswert, edel und heroisch“ bezeichnet wurde, und durch solche Schriftstücke wurde der Mörder zu seiner schrecklichen Tat begeistert. Sein Beichtvater, ein Jesuit, namens Aubigny, wurde dem Mörder gegenübergestellt und er erklärte, daß er ihn nicht kenne. Als dies als Falschheit erwiesen wurde, erwiderte er: „Gott hat einigen die Gabe verliehen, in Zungen zu reden, einigen die Gabe zu prophezeien und mir hat er die Gabe gegeben, die Beichten der Sünden zu vergessen“.

Die Spanische Inquisition.

Die Spanische Inquisition, wie sie durch den Papst Alexander IV. und den König Ferdinand II., den Katholischen, eingeführt wurde, war wohl das abscheulichste Mittel der Verfolgung, das je durch den „gefallenen Engel“ ersonnen wurde. Ursprünglich war es für die Ausrottung der Juden und der Mauren bestimmt; aber bald wurde es auch für das Verfahren gegen die „Ketzer“ verwendet. Torquemada, ein Dominikaner-Mönch, war der erste Vollstrecker des Blut- und Feuerverfahrens. Motley behauptete in seiner Geschichte der holländischen Nation, daß dieser Dämon in Menschengestalt in einer Zeit von achtzehn Jahren 10 220 Personen ermordete und 97 321 zu verschiedenen Strafen, Beschlagnahme des Besitztums und lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilte. Unter diesem Mönch wurde die Folter das Verfahren der Gerechtigkeit. Der Angeklagte hatte weder Rat noch Beistand; er wurde um Mitternacht in einem dunklen Keller gequält. Das Opfer, gleichviel ob Mann oder Frau, wurde bis auf die Haut entkleidet und auf die Holzfolter gespannt, wo alle nur denkbaren Qualen der Hölle angewendet wurden, um ein Geständnis zu erzwingen. Dem Bekenntnis folgte die Hinrichtung; aber einige Subjekte wurden für spezielle Festtage zurückbehalten, wo dann ihre Folterung und Flammentod zur Erhöhung der Feierlichkeiten jener Zeit beitragen sollte. Die Monarchen, die Edlen, die Geistlichen und selbst die vornehmen Damen wohnten solchen Veranstaltungen als Unterhaltungs- und Belustigungsfeierlichkeiten bei. Was wurde hier vorgestellt oder aufgeführt? — Menschengestalten, die narrenmäßig gekleidet waren und auf deren Kleidung teuflische Figuren gestickt waren, als Schandopfer an einen gewissen Platz geführt, wo sie dann kaltblütig ermordet wurden.

Karl V. und Philipp II. von Spanien bekamen die Idee, die Ketzerei in den Niederlanden auszurotten und Vorbereitungen zu treffen, um dieses Land vollständig mit Spanien einzuverleiben. Durch einen Erlaß des Königs Philipp II. wurden die Ketzer von allen sozialen Vorrechten ausgeschlossen. In den Gasthöfen durften sie nicht aufgenommen werden und ihre Kinder wurden von den Schulen ausgeschlossen. Ihre Verstorbenen durften nicht auf geweihtem Boden beerdigt werden. Nur die katholischen Hebammen durften ihren Beruf ausüben und nur die katholische Taufe wurde gestattet. Die Ketzer sollten vom Himmel und vom Erdboden ausgeschlossen sein. Dieser Erlaß verursachte Schrecken und Wut unter dem Volke und alle Gespräche, die auf der Straße, in den Familien, bei Beerdigungen und bei Hochzeiten sich entwickelten, waren von nichts anderem als von dieser schrecklichen Verfügung. Nach und nach erwachte das Gefühl in den Herzen der bedrückten Menge, daß es doch besser sei, mit der Waffe in der Hand zu fallen als durch die Inquisition gemartert und hingeschlachtet zu werden. Es entstand ein Freiheitskrieg, in welchem nach langem heldenmütigen Ringen Wilhelm von Oranien der Vater und Erretter dieses Landes wurde.

(Fortsetzung folgt).

Frei vom Irrtum.

Schon im Jahre 1897 suchte ich die Vergebung meiner Sünden durch die Taufe zu erlangen. Damals hörte ich von einem Pastoren, der aus der Landeskirche austreten mußte, weil er die „Großtaufe zur Vergebung der Sünden" predigte. Er gründete eine Gemeinde und ich schloß mich derselben an; ich war sehr glücklich, daß ich das Gebot des Herrn in dieser Hinsicht befolgen konnte. Noch ein anderer Pastor tat sich zu uns und durch eifriges Arbeiten und Predigen entstand bald eine große Gemeinde.

Es dauerte aber nicht lange, bis verschiedene Ansichten in dieser Lehre entstanden; ich möchte besonders eine Begebenheit hervorheben. Es war eine Frau, die gab vor, daß sich Gott ihr offenbare. Ich hatte stets ein Verlangen, so zu leben, wie es Gott, unserem Herrn wohlgefällig sei, und ich glaubte tatsächlich durch diese Frau Gott näher kommen zu können. Sie wies auf die Stelle in Hesekiel, Kap. 37 : 16 u. 17 hin und sagte, daß Gott ihr geoffenbart hätte, daß wir vor Grundlegung der Welt schon im Geist gelebt hätten, und daß auch die Ehe im Himmel fortdaure. Sie behauptete, daß so wie Gott in der ersten Zeit der Christenheit durch Christus und seine Apostel gewirkt habe, so würde er in der letzten Zeit durch seine Frau und die Frauen der Apostel wirken. Auf diese Weise würde die Weissagung des 19. Verses auch erfüllt und die beiden Hölzer (das seien diese Männer und ihre Frauen) würden eins werden. Also die Apostel als die Juden, sollten mit den Heiden, oder durch ihre Frauen eins werden. Nun wir Frauen wurden unsern „Himmlischen Männern" anvertraut; ich hatte das Vorrecht dem „Petrus" anzugehören.

Diese Frau gab auch vor, daß durch sie alle Obrigkeit und Gewalt abgetan würde (1. Kor., Kap. 15: 24) und daß der Herr ihr alles offenbarte, wie sie es zu machen habe. Wir folgten ihren Weisungen und bezahlten keine Steuern, meldeten uns auch nicht mehr an oder um. Wir handelten überhaupt bei allen Gelegenheiten der Obrigkeit und der Regierung zuwider. Dies blieb allerdings nicht ohne Folgen, denn die Regierung scherzte ja gar nicht mit uns. Zuerst bekamen wir eine Geldstrafe; als wir sie nicht bezahlten, mußten wir ins Gefängnis wandern. Wir waren stolz, daß wir für unsere Sache leiden, und für Gott den Kampf aufnehmen konnten. Als wir nun unsere erste Strafe abgesessen hatten, es waren acht Tage Gefängnis, wurden wir vor die Obrigkeit der Stadt gestellt, um uns zu verantworten, warum wir so handelten. Nun wir bezeugten, daß sich Gott uns geoffenbart habe, und daß wir Gott mehr gehorchen müßten, als den Menschen. Ich brauche nun wohl nicht hervorzuheben, daß unsere Zeugnisse nicht angenommen wurden. Ich wurde auch von meiner Familie verstoßen, lebte aber dennoch glücklich, weil ich meinte, mit dem Willen Gottes in Einklang zu leben. Diese „Prophetin" ging sogar soweit, daß sie sich die „Frau Gottes und die Mutter aller Geister" nannte.

Im Jahre 1899 hörte ich nun zum erstenmal von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Ich machte mir zur Aufgabe, diese Leute alle zu meinem Glauben zu gewinnen. Als ich bei einer Familie einen Besuch machte, hörte ich das Lied „O mein Vater"; dieses Lied machte einen tiefen Eindruck auf mich, ganz besonders aber die Worte: „Du hast eine Mutter dort!" — Mit Freuden bezeugte ich, daß ich meine „Himmlische Mutter" schon kannte und daß ich andere auch gerne mit ihr bekannt machen wolle. Aber ich fand hier auch keinen Anklang. Die Ältesten ließen mich von der Zeit an nicht mehr aus den Augen. Trotzdem ich diesen versicherte, daß ich von ihrer Lehre absolut auch gar nichts wissen

wolle, besuchten sie mich doch einmal. Sie bezeugten, daß Gott durch den Propheten Joseph Smith gesprochen hätte, und daß gegenwärtig wieder Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer und alle die Beamten, die Christus in die ursprüngliche Kirche eingesetzt hatte, wieder auf Erden und in der Kirche tätig seien. Sie erzählten auch, daß Petrus, Jakobus und Johannes das melchizedekische Priestertum wieder dem Propheten Joseph Smith übergeben hätten. Als ich ihnen sagte, daß Gott in dieser letzten Zeit nur durch Frauen arbeite, lachten sie. Einer von ihnen sagte, als sie weggingen: „Du bist vom Hause Israel". Ich verstand aber nicht, was sie damit sagen wollten. Einmal wurde ich von einer Schwester eingeladen und zu meinem Erstaunen fand ich die Ältesten dort. Ich war sehr unangenehm berührt, wieder mit diesen Leuten zusammen zu kommen und verbat mir von vornherein jede religiöse Unterredung. Ich gab aber mein Zeugnis, daß ich ganz glücklich und auch zur Vergebung meiner Sünden getauft sei. Ich sagte auch, daß es keinen andern Gott gäbe als den, an den ich glaube.

Die Ältesten sagten dann: „Sie können aber doch diese Heftchen lesen". Ich nahm die Heftchen an und sagte, daß ich auch meine Meinung darüber äußern würde. Die Ältesten lachten darüber, denn sie wußten, daß ich diese Lehre nicht widerlegen könne. So kam es auch: als ich diese Heftchen gelesen hatte, kam mein alter Glauben ins Wanken. Von dieser Zeit an prüfte ich die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Bald kam ich durch eifriges Forschen und durch aufrichtiges Gebet zu der Überzeugung, daß es doch noch etwas besseres gäbe als ich hatte. Der Kampf, den ich mit mir selber hatte, war sehr schwer; aber noch schwerer war der Kampf mit der „geistigen Mutter"; sie wollte ihren „weiblichen Petrus" nicht fahren lassen. Als sie nun wieder zu mir kam, sagte ich ihr, daß ich nicht mehr länger bei ihr bleiben könne, obgleich ich noch kein Mitglied der Kirche Jesu Christi sei. Einmal besuchte sie mich, als ich bei der Schwester war und die Ältesten auch zugegen waren. Sie erinnerte mich an mein wichtiges Amt: aber ich konnte sie nicht mehr als „geistige Mutter" anerkennen. Sie sagte dann: „Scheut sich der „weibliche Petrus" nicht einmal Gott in mir zu verleugnen. Die Ältesten sahen nun, daß meine Kraft zu Ende ging, und daß ich einer Ohnmacht nahe sei. Sie trösteten mich und sagten, daß Gott mir beistehen und Kraft geben würde, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen und wirklich, half er mir über alle Schwierigkeiten hinweg.

Daß ich aber nochmals getauft werden müsse, wollte mir nicht einleuchten. Ich war doch erst einige Jahre zuvor getauft und sollte nun nochmals getauft werden? — Die Ältesten machten mich jedoch auf die Stellen in Hebräer, Kap. 5:4 u. 5; Römer, Kap. 10:15 und Joh., Kap. 13:16 aufmerksam und erklärten mir, daß Gott die verschiedenen Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi nur anerkenne, wenn sie durch einen von ihm bevollmächtigten Diener ausgeführt würden. Sie sagten mir, daß nur die von Gott berufenen Diener das Recht hätten im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu amtieren. Wenn jemand amtiere, der nicht bevollmächtigt sei, so sei die Handlung ungültig. Ferner machten sie mich auf die Stelle in Apostelgeschichte, Kap. 19:1—6 aufmerksam und zeigten mir, wie im apostolischen Zeitabschnitt tatsächlich die Leute auch zweimal getauft werden mußten, wenn die erste Taufe nicht vollständig oder nicht von einem gesetzlichen Beamten der Kirche Jesu Christi ausgeführt war. Allmählich kam ich zur Einsicht und am 3. April 1900 wurde ich von einem von

Gott berufenen Diener getauft und bin dankbar, daß ich den Irrtum hinter mir habe.

Ich freue mich nun als ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage leben zu können und bin auch wirklich glücklich geworden. Helene Schwarz aus Barmen.

Wie die Aussaat, so die Ernte

So jemand spricht: „Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?" (1. Joh.. Kap. 4:20.)

Es gibt keine größere geistige Macht im Leben der Menschen, als die wahre Liebe; sie ist eine Gabe, die wir nur von der Quelle, nur von dem erlangen können, der die Liebe selber ist. Diese reine Liebe findet man sehr selten bei den Menschen. Wohl denen, die selbstlos lieben können; denn sie sind eines Glückes teilhaftig geworden, das der Egoist nie kennen lernen wird. Das Losungswort des Egoisten heißt „nehmen!" während das der göttlichen Liebe „geben!" genannt werden könnte. Die Schrift sagt: „Geben ist seliger denn nehmen". In dem Gefühl, etwas geschenkt bekommen zu haben, mag wohl etwas Befriedigung liegen; aber mehr Befriedigung und Genugtuung besteht darin, etwas schenken zu können. Jeder, der dieses Glück einmal kennen gelernt hat, wird gerne jede Möglichkeit und Gelegenheit wahrnehmen, um sich in wahrer Liebe zu betätigen und um seinen Mitmenschen zu helfen. Kennen wir schon dieses Glück, uns für andere aufzuopfern, oder leben wir nur für uns selbst?

In dieser Zeit, wo der Haß der Nationen seinen Höhepunkt erreicht hat, und wo das Blutvergießen keine Grenzen zeigt, gibt es viele Gelegenheiten, um die Liebe in Anwendung zu bringen oder andern mitzuteilen. Wenn ich meinen Mitmenschen den Weg zum Licht zeige, so leiste ich die größte Hilfe, die diese gegenwärtig gebrauchen können. Unsere Umgebung ist wirklich sehr des Lichtes bedürftig und verlangt tatsächlich auch danach. Es zeigen sich gegenwärtig viele Gelegenheiten, um der Menschheit nützlich zu sein, besonders jetzt in den Tagen der Trübsal.

Wahre Liebe erprobt sich wohl am besten in der Not, wo aber auch die falsche Liebe versagt. Wie viele Lieblosigkeit trifft man heutzutage in der Welt an, und welcher Mangel zeigt sich doch in dieser Hinsicht, wenn man diese Frage einmal näher untersucht! — Man könnte einmal über folgende Frage nachdenken: Welche Summe meiner Sünden ist größer, die Summe meiner Tat- oder meiner Unterlassungssünden? Ein jeder sollte aber bei dieser Gelegenheit nur an sich, also nicht an andere denken.

Ein Gesetz im Reiche der Natur und im Reiche Gottes lautet: „Was du säst, das wirst du ernten". Wer Weizen sät, wird Weizen ernten und wer Liebe sät, wird Liebe ernten! — Warum ist gegenwärtig die Ernte so gering? — weil die Aussaat so spärlich ist! — Warum erfahren wir so wenig Liebe? — weil wir selber so wenig lieben!

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, und ein jeder nehme den als sein Ideal, der die wahre und ewige Liebe uns geoffenbart hat.

Emilie Scharffs aus Hamburg.

Wir wandeln im Glauben.

Von dem Apostel Orson F. Whitney.

„Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind die nicht sehen und doch glauben!“ Dieses sind die Worte, die der Heiland einst zu Thomas sagte, der einer der Zwölfe war, die er erwählt hatte. Warum sollen wir denn glauben ohne zu sehen, was ist denn der Vorteil? Ist es nicht deswegen, weil wir durch das Ausüben des Glaubens inmitten der Abwechslung des menschlichen Schicksals unsere geistige Entwicklung erlangen? — Sind wir nicht auf dieser Erde, um uns im Glauben zu entwickeln? — Ist nicht die Übung im Glauben eine der wesentlichsten Bedingungen oder einer der Umstände, warum wir in dieser irdischen Existenz verweilen? — Im vorausgegangenen Leben, in der Präexistenz „wandelten wir im Schauen“; aber in diesem Leben wird von uns verlangt, daß wir im „Glauben wandeln“ sollen, was ja ohne Zweifel viel schwerer ist. Weil wir uns in unserem ersten Stand würdig erwiesen hatten, erhielten wir mehr; wir erhielten diese Körper und Gelegenheit, uns zu entwickeln. Wenn wir uns nun auch in diesem zweiten Stand würdig erweisen, sollen wir Herrlichkeit auf unsern Häuptern vermehrt empfangen, für immer und ewig. Dies ist eine Verheißung, die uns der Herr gegeben hat.

Wenn wir die Fülle der Erkenntnis uns vorzeitig aneignen könnten, so würde dadurch nur unsere geistige Entwicklung gehemmt; denn durch die Kenntnis wird der Glauben außer Tätigkeit gesetzt oder verschlungen, und die Möglichkeit, uns im Glauben auszubilden, wäre aufgehoben. Darum spricht auch Gott, unser himmlischer Vater in seiner Allweisheit nur durch gewisse Diener, seine Orakel und spezielle Zeugen, und zu gewissen Zeiten offenbart er sich ihnen. Diese wissen dann, daß sie gesehen und gehört haben; aber die große Mehrzahl der Menschen muß ihr Zeugnis annehmen und glauben, und dies, weil es so tatsächlich am besten für sie ist. Es wird einmal eine Zeit geben, wo die Erkenntnis die Erde bedeckt, und alle Menschen, vom kleinsten bis zum größten, werden ihn sehen und kennen. Wir werden auch wieder wissen, was wir im Vorleben gewußt haben und alles, was wir seither gelernt haben, wird noch dazukommen. Unser Wissen im Fleische „ist Stückwerk“, oder nur ein geringer Teil von dem, was wir außer dem Körper oder im Geiste gewußt haben oder einmal wissen werden. Wir sind lange nicht so gut und edel im Fleische, wie wir einst im Geiste waren, und es wird uns auch nicht eher möglich werden, bis wir das Fleisch überwunden oder in Zügel gebracht haben, und in dieser Hinsicht bietet uns der Tod eine recht angenehme Befreiung.

Wir sterben nicht einmal; wir sind unsterbliche Wesen. Wir lebten, ehe wir in diese Welt kamen und wir werden auch leben, nachdem wir sie verlassen haben. Was wir Tod nennen, verdient den Namen tatsächlich nicht. Für die Gerechten gibt es keinen Tod; denn Christus hat den Tod besiegt. Die Veränderung, die wir Tod nennen, ist eine vorübergehende Trennung des Geistes von dem Körper; der Körper kehrt zur Mutter Erde zurück und der Geist, den der Vater gab, kehrt auch wieder zu ihm zurück, an den Ort der abgeschiedenen Geister und erwartet dort die Auferstehung. Ja der Tag wird kommen, wo die Körper und die Geister wieder vereinigt den sterblichen Zuständen nicht mehr unterworfen sein werden, und wo die Seelen das ewige Leben, eine Fülle der Freuden, ererben werden. Solche Hoffnungen und Verheißungen bietet uns das Evangelium Jesu Christi.

Niemand von unseren dahingeschiedenen Angehörigen und Verwandten ist tot; sie sind uns nur vorangegangen. Dieser sogen. Tod, wenn richtig verstanden, ist nur eine Rückkehr. Es gibt ein Universal-Gesetz, welches verlangt, daß alle Dinge dahin zurückkehren müssen, wo sie hergekommen sind und wo sie hingehören. Es ist das Gesetz der „Wiederherstellung aller Dinge", das durch alle Propheten Gottes seit Anbeginn der Welt erläutert wurde. Diese erhabene Lehre verkündet nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch das große Buch der Natur. Die Regentropfen, sobald sie die Erde treffen, fangen an, zu dem großen Meer zurückzurieseln oder zu den Wolken, woher sie gekommen sind, zurückzuverdünsten. Auf dem mächtigen Busen des Meeres und über der Breite der Erde wird das Wasser getragen, das sich über die Erde ergießt, um sie frisch, grün, blumenreich und fruchtbar zu machen. Sobald jene Gewässer ihren Auftrag erfüllt haben, kehren sie wieder in ihren großen Meeresbehälter zurück; nicht ein Tautropfen geht verloren. Materie oder Stoff ist ewig; Geist ist ewig; Intelligenz oder das Licht der Wahrheit ist ewig. Unsere Geister, die von Gott ausgehen, fangen schon in dem Moment, wo sie geboren werden, an, wieder zu Gott oder zur Ewigkeit zurückzukehren; sie fangen gleich an, sich dem grossen Weltmeer, aus dem sie kamen, zuzuwenden. Dieses ist die Bedeutung des Todes: es sei denn, daß der Mensch die unverzeihliche Sünde begeht, wodurch er den Heiland von neuem kreuzigt, den Heiligen Geist, nachdem er sich ihm geoffenbart hat, verleugnet durch das Wegwerfen und Zertreten der Wahrheit, nachdem ihm die Himmel geöffnet worden waren und er die Herrlichkeit der anderen Welt geschmeckt hat. Keine Seele, die an Jesus Christus glaubt und sich bemüht, seine Gebote zu halten, braucht sich vor dem Tod zu fürchten, denn er ist nichts anderes als eine Heimkehr.

Wir trennen uns von Eltern und Kindern, von Gatten und Gattinnen, von Brüdern und Schwestern. Wir verlassen Vater und Mutter; aber wie lange sind sie unser Vater und Mutter gewesen? — vielleicht seit fünfundzwanzig, fünfzig oder sechzig Jahren; das ist wohl die längste Zeit einer Vater- oder Mutterschaft. Allein, wie steht es mit unseren ewigen Eltern? — Haben sie keinen Anspruch auf uns? — Warum sollten wir nicht zu ihnen zurückkehren, um die Beziehungen der Verwandtschaft unseres früheren Lebens wieder aufzunehmen? Diese Erkenntnis, die durch den Einfluß des Heiligen Geistes kommt, nimmt den Stachel des Todes hinweg und gewinnt den Sieg über das Grab.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis Fr. 3.—, Ausland Mk. 2.40, Kr. 3.—, $ —.75.

Verlag, sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): St. Ludwig i. Els.
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Rheinländerstrasse 10, I.

Druck von A. Fink, Birsfelden (Schweiz).